

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 14

Artikel: Wien - die Stadt der Musik
Autor: Naumann, Josef K.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Boden staunende Bethli an der Hand nehmend, fragte er leise, ernst: „Wer war das, Bethli?“

„Es war Jokel, mein erster Schatz“, sagte kaum hörbar die junge Frau.

„Der, der dich einst verlassen hat?“

„Der, der mich verlassen hat.“

„Schau“, sagte er und wollte sie an der Hand in eine Fensternische ziehen, „er schaut nochmals zurück und schwingt den Hut.“

Bethli drückte warm seine Hand, setzte sich auf eine Stabellen an den Tisch, und Tränen gingen ihr über die Wangen.

Stumm, in tiefem Ernst, fast neidisch, schaute der Altgeselle durchs Fenster dem Abziehenden nach.

In der Nebenstube aber, wohin Kathribabä, die alte Magd, eben die mächtige Suppenschüssel

trug, sangen die Gesellen, gar wohlgezaut in Erwartung des Nachtessens, ein schweizerisches Volkslied zu Ende:

„Und 's Bethli nimmt a Geltle,
Laufst weideli vor 's Hus.
Der Pfiffer und si Giger
Sind lang scho uf und drus.
Und 's Bethli goht a Brunne
Und stellt sis Geltli ab.
So bhüet di Gott, du schöne,
Du liebe Pfifferchnab!
Lost uf em Brunnetrögli
Wie 's Wässerli dri rünnnt.
Und überlauft ehm 's Geltli,
Der Brunne goht glich gschwind.
Und überlauft ehm 's Bäggli
Vor luter Ach und Weh,
Das Brünneli im Augli
Das bstellt ehm niemer meh.“

Ende.

Wien — die Stadt der Musik

Von Josef K. F. Naumann

Wie kaum einer andern Stadt haben den Namen Wiens seine Musik und seine Lieder in alle Welt getragen, seine mit Landschaft, Heimat- sinn und Volkseigenart verwobene Tonkunst, deren größte Schöpfer entweder Österreicher, be- sonders Wiener, waren, oder im Glanze der Donaustadt ihre eigentliche Schaffensheimat ge- funden haben.

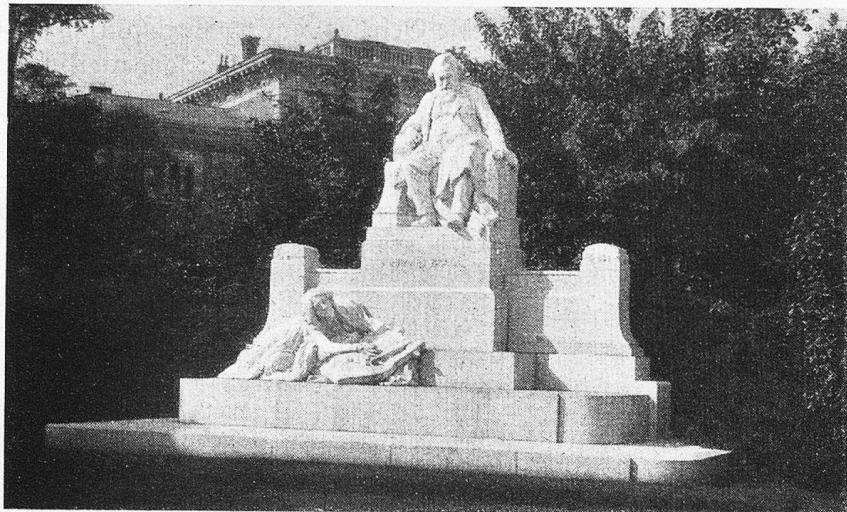
Wien steht immer noch im Brennpunkt Österreichs. Einst war es die Krone eines mächtigen, nunmehr versunkenen Reiches, und dieses altösterreichische Wien, Schöpferin, Bewah- rerin und Trägerin einer bedeu- tenden gesellschaftlichen, geisti- gen und künstlerischen Kultur, lebt im neuen Wien weiter, wenn auch dieses sein Antlitz vielfach verändert hat. Hier wird die Verschmelzung des Al- pen- und Donauländischen, die Verbundenheit des sonnenbe- wahren Grün seiner Land-

schaft mit der aus der Tragik des österreichischen Schicksals stammenden Melancholie zu einer Formel in plastischer Gestalt: In Wien ist Österreichs Musikalität weltstädtisch atmender Lebens- stil der österreichischen Länder und Städte.

In der Musikalität Wiens schwingen Vorarl- berg und Tirol, Salzburg, Ober- und Niederöster-



Beethovenhaus



Das Denkmal von Johannes Brahms

reich, Steiermark und Kärnten mit, da treffen in ihrer Herzlichkeit Alpenmensch und Donau-österreicher zusammen. In seiner versöhnlichen Lebensbejahung, in seiner genießenden Freude, will der Wiener nicht einsam sein, deshalb liebt er die gesellige Einsamkeit, von der er niemanden ausschließen möchte. Dem österreichischen Urquell entspringt die frohstinnige Gutmütigkeit des Wieners, die gut geartet ist, gut gezogen wie die Bäume der österreichischen Wälder. Humor und Witz verderben nicht, auch wenn sie satirisch sind, das sprichwörtlich gewordene goldene Wienerherz.

In düsteren Staatsaktionen haben sich in Wien Österreichs und Europas Schicksale mehr als einmal entschieden; hier blutete das Herz der Menschheit an Wunden, die ihr tragische Konflikte schlugen. Doch immer wieder strahlte von da auch eine Wärme aus, die aus den tieferen Gemütslagen der ob ihrer Herzlichkeit beliebten Wiener, die aus ihrer Musik und Musikalität herstammte. Die Geschichte der Wiener und der österreichischen Musik zeigt vielleicht am deutlichsten die lebendigen Beziehungen, die von hier aus zu allen Kulturzonen Europas im Laufe der Jahrhunderte unterhalten wurden und in früherer Zeit burgundische und niederländische, später italienische und französische Eigenart, zuletzt am entscheidendsten doch wieder deutsches Schaffen (Oratorium und Tanzmusik) zur Geltung kommen ließen.

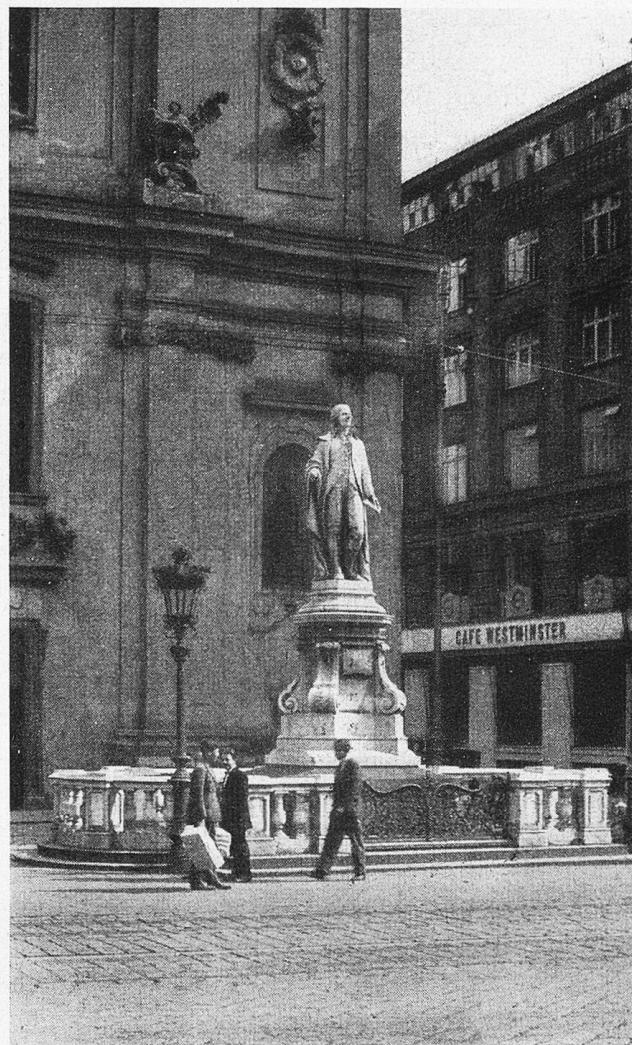
Unter der mächtigen Kaiserin Maria Theresia entstand das alte Kärntnertor-Theater, an dessen Stelle später die Wiener Oper getreten ist, eine musikalische Kunstsäte, deren Ruf ungebrochen in unsere Tage hinein bestehen blieb. Und während man am Hofe Maria Theresias erstaunt italienischer Opernpracht lauschte, trat Wolfgang Amadeus Mozart auf und hielt seine Zeit im Bann seines Spieles. Im heute noch bestehenden Theater an der Wien erlebten seine unsterblichen Opern „Zauberflöte“, Figaros Hochzeit“ und „Così fan tutte“ ihre Uraufführung. Fürst Nikolaus Esterhazy entdeckte um die gleiche Zeit Josef Haydn und ließ ihn in Wien ausbilden.

Seine Weisen sind heute noch Tonvorwurf für Österreichs wie Deutschlands mächtige Volkslieder. Und wenige Zeit später treffen wir Beethoven in Wien, das ihm nach Bonn zweite und dauernde Heimat werden sollte. Im Theater in der Josefstadt (auch dieses steht heute noch) erlebte sein einziges Opernwerk die Uraufführung („Fidelio“). Auf durchaus volkstümlichem Boden stand diese Wiener klassische Ära, die in Franz Schubert, dem Meister des deutschen Liedes, dessen Name verbunden bleibt mit der Vorstadt Lichtental, und in den Walzerfürsten J. Lanner und J. Strauss (Vater und Sohn) ihre Fortsetzung fand. Uner schöpflicher Reichtum an bodenständigen Volksmelodien, teils heiter, teils melancholisch, immer aber „urwienerisch“, erklingt heute noch in den rebenumkränzten Vororten Wiens, in Grinzing und Sievering, beim „Heurigen“. Weltberühmt ist die heitere Wiener Musik der Meister Millöcker, J. Strauss, Suppé und anderer. Der Heurige mit seiner Lustigkeit und seiner feucht-fröhlichen Gemütlichkeit ist das äußere gesellschaftliche Sinnbild der inneren Wiener Art, wie es der „Walzer“ mit seinem Rhythmus und die Wiener Operette mit ihrer anmutigen Sinnlichkeit ist. Unvergessen ist auch das

Schaffen der Meister der nachklassischen Zeit, A. Bruckner, J. Brahms, Gustav Mahler, Hugo Wolf, deren Leben und Wirken mit dem musikalischen Wien untrennbar verbunden ist. Und wir als Zeitgenossen erleben die Erfolge der Meister der Gegenwart, Wilhelm Rienzl, Franz Schmidt, Josef Marx, Julius Bittner. Auch der bedeutendste Komponist der Gegenwart, Richard Strauß, wirkt und lebt seit Jahren in Wien. Dazu kommen Dirigenten, Instrumentalkünstler, Sänger und Sängerinnen, die den Ruhm österreichischer Tonkunst in alle Welt getragen haben.

Das Vermächtnis der großen Meister wird getreulich in den Wiener Konzertsälen gepflegt. Hier spielen die 1812 gegründete Gesellschaft der Musikfreunde, die großen Wiener Orchesterverbände, alle überragend die Wiener Philharmoniker, das Symphonieorchester; hier ist das Reich des Wiener Männergesangvereines, des Schubertbundes und der vielen Chorvereine, deren Chorkonzerte und Oratorienaufführungen ihresgleichen suchen, und denen sich als Ergänzung die ungemein hochentwickelte Pflege häuslicher Musik und des Volksgesangs anschließt. Die Wiener Kirchenmusik endlich bietet Außergewöhnliches, wie es nicht einmal in den Kirchen Roms zu hören ist. Die Aufführungen im Stephansdom, in der Augustinerkirche, der Wiener Hofmusikkapelle und der Sängerknaben in der Burgkapelle bleiben jedem unvergessen, der ihnen einmal lauschen durfte. Wie schaffende und reproduzierende Tonkunst genießt auch das musikalische Unterrichtswesen, vor allem an der Fachschule und Akademie für Musik und darstellende Kunst, seinen besonderen Ruf.

Wien — die Stadt der Musik! Das bedeutet harmonisches Zusammenklingen von modernem, weltstädtischen Getriebe und treu behüteter kultureller Eigenart, von Höchstleistungen der Kunst mit dem gesunden, lebensbejahenden Humor und



Das Denkmal von Joseph Haydn

dem warmherzigen Sinn der Bevölkerung. In die letzten Gassen der Donaustadt blickt der vielbesungene Wienerwald über die sanfte, anmutige, weinfrohe Hügellandschaft, der die Welt die unsterblichen Schöpfungen Beethovens, Schuberts und des Walzerkönigs Johann Strauß verdankt. Wiener Musik schlägt wie ehedem auch heute alle Herzen in Wien und, steingewordene Musik, schmückt Wien, die „Rose der Barock“, in erlesenen Meisterwerken der Baukunst.

Wir sollen geben und nehmen lernen

und beides unbeschwert, das heißt in der Liebe